

Zusammenfassung

Die **COVID-19-Pandemie und ihre Auswirkungen auf Studium und Lehre** stellen für Hochschulen eine gänzlich neue Situation dar. Die Notwendigkeit, Lehrveranstaltungen unmittelbar in virtuelle Lehr- und Lernumgebungen zu überführen und auf digitalisierte Lehre umzustellen, die sich durch die bundesweit beschlossenen Maßnahmen und Hygieneempfehlungen für die Bevölkerung im Zuge der Corona-Pandemie ergab, stellte Studierende, Lehrende, Supporteinrichtungen und die Hochschulen insgesamt vor große Herausforderungen. Einen ersten Überblick über das Krisenmanagement der Hochschulen geben vereinzelte internationale und nationale Überblicksstudien sowie interne Erhebungen der Hochschulen. Um ein **differenziertes Bild der Reaktionen unterschiedlicher Statusgruppen an den Hochschulen** auf die durch die Pandemie ausgelöste Ausnahmesituation zu erhalten und mittelfristige Auswirkungen der Pandemie auf Studium und Lehre besser nachvollziehen zu können, führte das HIS-Institut für Hochschulentwicklung (HIS-HE) im Verlauf des Sommersemesters 2020 das Forschungsprojekt „**ExpertInnenbefragung Digitales Sommersemester**“ (EDiS) durch.

Das BMBF-finanzierte Projekt diente dem Ziel, die **Entwicklung von Studium und Lehre** unter Berücksichtigung der Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung **in Zeiten der Corona-Pandemie** sowie **unter Einbeziehung mehrerer Akteursgruppen** – Studierende, Lehrende sowie MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen – und Perspektiven **zu erforschen**. Auf dieser Grundlage sollten hochschulpolitische Handlungsempfehlungen formuliert werden. Der Schwerpunkt der Studie liegt methodisch auf multiperspektivischen ExpertInnenbefragungen, die parallel auf zwei Kanälen (asynchron und synchron) durchgeführt wurden. Als Befragungskanäle wurden ein Instant-Messaging-Tool

für die asynchronen Sequenzen und eine Videokonferenzsoftware für die synchronen Sequenzen genutzt. In einem zweiwöchentlichen Rhythmus wurden alternierend einerseits eine Gruppe ausgewählter Studierender, andererseits eine Gruppe, die sich aus Lehrenden und MitarbeiterInnen in Supporteinrichtungen zusammensetzte, u. a. zu ihrer Stimmungs- und Motivationslage, zu Erfahrungen im Lehrbetrieb und im Studium der vergangenen Wochen sowie zu wechselnden Schwerpunktthemen befragt.

Zunächst erfolgt eine kurze **Einordnung** der EDiS-Studie **in das internationale und nationale Forschungsfeld**, bei der bereits publizierte Resultate ausgewählter internationaler, bundes- und landesweiter Erhebungen resümiert werden. Daran anknüpfend werden **Befunde der synchronen und asynchronen Erhebung** im Einzelnen vorgestellt. Die Auswertung der **Stimmungs- und Motivationsbarometer** aus den synchronen Befragungen im Videokonferenzsystem zeigt, dass sich in der Gruppe der studentischen ExpertInnen das Stimmungsbild über den Semesterverlauf homogen eher positiv darstellt, während sich die Motivationslage dynamisch gestaltet: Deren Werte entwickeln sich im Semesterverlauf leicht negativ. Anders verhält es sich in der Gruppe der Lehrenden und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen: In dieser Gruppe weisen die Stimmungs- und Motivationslage eine einheitliche Tendenz mit leicht positiver Entwicklung im Semesterverlauf auf.

Zu den zentralen Resultaten der Befragung der **ExpertInnengruppe I (Studierende)** zählt, dass die zeitliche und örtliche Flexibilität aus studentischer Sicht einer der großen Vorzüge des Online-Semesters war. Zudem erwies sich im Bereich der digitalisierten Lehre vieles plötzlich als umsetzbar, das vorher nicht in Angriff genommen worden war; die COVID-19-Pandemie hat wie ein Katalysator auf Digitalisierungsprozesse in der Lehre gewirkt. Studierende begrüßten, dass das digitale Sommersemester einen Anstoß gegeben hat, didaktisch wenig ausgereifte Lehrformate im Zuge der Umstellung der Lehre nachzujustieren. Eine Mehrzahl der Lehrenden habe rasch neue Lehrveranstaltungskonzepte entwickelt. Ebenso habe die Methodenvielfalt im digitalen Lehrsetting aus der Not heraus deutlich zugenommen. Ein erhebliches Problem sei angesichts der anfänglichen Unklarheiten und rasch wechselnder Anforderungen zu Beginn des Sommersemesters jedoch im Themenkom-

plex **studentische Selbstmotivation und -disziplin sowie Studienorganisation** aufgetreten. Der Verlust eines geregelten Tagesablaufes habe zu Schwierigkeiten mit der Selbstmotivation geführt – einer grundlegenden, deutlich unterschätzten studentischen Kompetenz. Die erforderliche Neujustierung der Selbstorganisation nahmen die Studierenden vielfach als anspruchsvolle Aufgabe wahr. Erst nach und nach habe der studentische Alltag wieder an Struktur gewonnen.

Die Studierenden hätten das Lernen auf dem Campus aufgrund der damit verbundenen intensiveren Interaktion und Zusammenarbeit mit KommilitonInnen der teilweisen Isolation, die sie im Sommersemester 2020 tatsächlich erlebten, deutlich vorgezogen. Der stark reduzierte Austausch mit anderen Studierenden im Zuge der Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung habe sich mitunter negativ auf die eigene Lernmotivation und Leistung ausgewirkt.

Die Studierenden berichteten von einem **deutlich gestiegenen Arbeitspensum** im Sommersemester 2020. Die Aufgaben, die in Lehrveranstaltungen zu erbringen waren, hätten zugenommen, da Seminardiskussionen und Studienleistungen der Präsenzsemester durch umfangreiche Hausaufgaben ersetzt worden seien.

Die **Prüfungen und Klausuren** funktionierten den Studierenden zufolge sowohl in Präsenz als auch digital (z. B. übliche Präsenz-Klausuren auf dem Campus oder Online-Klausuren, die von zu Hause aus geschrieben wurden) besser als erwartet, doch hätten Informationen zu den Prüfungen und ihren Formaten deutlich eher mitgeteilt werden sollen.

Hinsichtlich der **Studienfinanzierung** berichten die studentischen ExpertInnen, die sich an der EDiS-Studie beteiligten, nicht von weitreichenden negativen Auswirkungen des Lockdowns auf die eigene Studiensituation. Sie sind jedoch aus dem eigenen Umfeld heraus durchaus mit Fällen vertraut, in denen KommilitonInnen aufgrund verlorener Nebenjobs oder abgesagter, verkürzter oder ausgelaufener staatlicher Förderungen erwogen haben, das Studium abzubrechen, oder diesen Schritt tatsächlich vollzogen.

Während die Studierenden die ausgeprägte Bereitschaft von Hochschulleitungen, auf die neue Situation rasch mit konsequenten Anpassungen in Studium und Lehre zu reagieren, sehr positiv bewerteten, hätten sich manche gewünscht, dass zumindest StudierendenvertreterInnen in die Planung des digitalen Semesters stärker eingebunden worden wären.

Die **Gesamtbilanz der Studierenden** für das digitale Sommersemester fiel **ambivalent** aus. Während die hohe Dynamik der Umstellung und die hohe Flexibilität von Lehrenden gewürdigt wurden, fehlte Studierenden gleichwohl die Möglichkeit eines intensiveren Austauschs auf dem Campus.

Die Mitwirkenden der **ExpertInnengruppe II (Lehrende und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen)** berichteten einhellig, dass die Organisation und Vorbereitung des Sommersemesters 2020 innerhalb der Hochschulen überwiegend rasch und effizient erfolgt sei. Die unterschiedlichen Akteursgruppen an den Hochschulen hätten mehrheitlich an einem Strang gezogen. Das Zusammenwirken sei erkennbar von Verständnis für die allseits schwierige Situation geprägt gewesen und man sei auf das unter erheblichem Aufwand gemeinsam Erreichte sehr stolz.

Lehrende berichteten von einem geweckten Interesse und neuen Grundkompetenzen im Bereich der Online-Lehre sowie der **Bereitschaft, die Lehre** auch in kommenden Semestern **didaktisch weiterzuentwickeln**. Nach Einschätzung der MitarbeiterInnen in Supporteinrichtungen haben sich Lehrende verstärkt aus der eigenen ‚Komfortzone‘ locken lassen. Während eine Umstellung auf digitalisierte Lehre in vorangehenden Jahren zögerlich verlaufen sei, hat sich nach Einschätzung der MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen im Zuge des Shutdowns vieles plötzlich deutlich einfacher umsetzen lassen, zumal es zu digitalisierten Lehrformaten faktisch keine Alternative mehr gegeben habe.

Anfangs hätten technische Herausforderungen dominiert, digitale Infrastrukturen nicht verlässlich funktioniert und Systeme seien teilweise in die Knie gegangen. Doch hätten diese Hürden durch die erstaunlich schnelle Realisierung von technischen Beschaffungen, das Aufsetzen eigener Server, das Erhöhen von Bandbreiten etc. bewältigt werden können. Auch im Zusammenspiel zwischen akademischer und administra-

tiver Sphäre hätten sich dringliche Anliegen plötzlich rasch und vergleichsweise unbürokratisch per E-Mail auf den Weg bringen lassen.

Hinsichtlich der **konkreten Lehrpraxis** berichteten Lehrende, dass sich mitunter die digitale Vermittlung von komplexem Wissen und Transferwissen in digitalisierten Formaten schwierig gestalte. Auch zeigten sich viele unzufrieden, dass sich Studierende recht zögerlich um erforderliche Informationen bemüht und z. B. Foren und Chats in Lernmanagementsystemen kaum genutzt hätten. In Webinaren hätten sie sich nur selten aktivieren lassen und überwiegend ihre Kamera und ihr Mikrofon ausgestellt. Man habe unterschiedliche Kommunikationsformate wie Videokonferenzen, Chats, LMS-Kommunikationstools, Websites und E-Mail-Verteiler auf ihre Wirksamkeit hin erproben müssen, deren Nutzung für die Motivation der Studierenden unumgänglich sei. Außerdem verwiesen MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen darauf, dass Ansätze einer hybriden Lehre oder Screencasts langfristig eine Bereicherung für die Studierenden sein dürften. Besonders die Screencast-Angebote seien bereits im Sommersemester sehr gut von den Studierenden angenommen worden.

Obwohl sich eine stärkere Sensibilisierung bezüglich der didaktischen Qualität von konventioneller und digitalisierter Lehre ergeben habe, seien gleichwohl die **Potenziale zur Entwicklung besserer und didaktisch anspruchsvoller digitaler Lehrkonzepte** angesichts des hohen Drucks bei der Umstellung der Lehre **nicht ausgeschöpft** worden. Lehrende hätten noch stärker von klassischen Lehrkonzepten abweichen und mehr als Lehrbegleiter oder auch Lerncoach agieren können. Unter den Lehrenden bedürfe es künftig noch weiterer Aufklärung bezüglich der digitalisierten Lehre, da es vielfach noch an guten, praktikablen didaktischen Konzepten mangle.

Im Bereich der **Prüfungsformate** seien Umstellungen überschaubar ausgefallen. Es seien mehr Online-Formate wie digitale Remote-Prüfungen, Open-Book-Klausuren oder offene Multiple-Choice-Klausuren genutzt worden als zuvor. Auch Proctoring-Ansätze seien erprobt worden. Manche Lehrende hätten große Schwierigkeiten bei der Umstellung auf neue Prüfungsformate und wollten vertraute analoge Formate eins zu eins di-

gital umsetzen. Im Übrigen sei eine gute Planung das A und O gelungener Online-Prüfungen.

Die MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen hoben schließlich hervor, dass sich der Wechsel in das Home-Office und die damit verbundene örtliche und zeitliche Flexibilität zwar sehr positiv ausgewirkt hätten; der direkte persönliche Kontakt zu KollegInnen und Studierenden habe ihnen jedoch besonders gefehlt. Obwohl die verfügbaren Ressourcen für die Beratung und das Coaching für eine bessere digitale Lehre kaum ausreichten, hätten Hochschulleitungen in diesem Bereich nur wenig Entgegenkommen gezeigt. Der geleistete **Mehraufwand**, der durch die Umstellung auf digitale Lehre verursacht worden sei, werde seitens der Hochschulen zu wenig aktiv gewürdigt oder gar kompensiert.

Zum Ende des Semesters habe es mehr gemeinsamen Austausch und Reflexion mit anderen Lehrenden und KollegInnen gegeben als in vorangehenden Semestern – auch über die Fachbereichsgrenzen hinweg.

In den Kapiteln **Schlussfolgerungen** sowie **Handlungsempfehlungen und Ausblick** werden die EDiS-Resultate noch einmal im Hinblick auf konkrete Einzelaspekte in den Bereichen „Institutionelle Rahmenbedingungen und Handlungsansätze“, „Chancen und Herausforderungen für die Hochschulentwicklung“ sowie „Hochschulpolitische Handlungsbedarfe“ zusammengefasst. Diese können an dieser Stelle nur sehr selektiv wiedergegeben werden. Insbesondere sind hier Einsichten in die Relevanz der Digitalisierungsproblematik zu nennen, die den Lehrenden nach studentischer Einschätzung erst im pandemiebedingten Lehralltag in vollem Umfang bewusst geworden sei. Nach Einschätzung von Lehrenden hingegen müsse die Fähigkeit zum selbstbestimmten Lernen bei Studierenden künftig aktiv weiterentwickelt werden. Deutlich wurde im digitalen Sommersemester auch, dass **digitalisierte Lehre nicht automatisch eine gute Lehre ist**, so dass Online-Lehre auch künftig verstärkt evaluiert und didaktisch reflektierend begleitet werden müsse. Zumindest hat sich jedoch mit Blick auf das Hochschulsystem gezeigt, dass die für die Hochschulen konstitutive **„Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden“** selbst unter der Voraussetzung, dass eine physische Begegnung von Lehrenden und Lernenden zeitweilig nicht mehr möglich ist, im Kern **durchaus intakt und funktionsfähig geblieben ist**.

Hinsichtlich konkreter **hochschulpolitischer Handlungsempfehlungen** wird aus den Ergebnissen der ExpertInnenbefragungen abgeleitet, dass die wertvollen Erfahrungen des digitalen Sommersemesters konsequent ausgewertet und auf Ansätze, die mittel- und langfristig zur Bereicherung der akademischen Lehr- und Lernkultur beitragen können, geprüft werden sollten. Bund und Länder sollten durch geeignete Fördermaßnahmen dazu beitragen, dass insbesondere auch Erfahrungen in der Lehre des digitalen Sommersemesters in eine **systematische didaktische Weiterentwicklung hybrider Lehr- und Lernszenarien an den Hochschulen** einfließen können. Angesichts der Einschätzung, dass bis zu ein Drittel der Studierenden seit Ausbruch der Corona-Pandemie finanzielle Schwierigkeiten erlebt haben, sollten Bund und Länder Möglichkeiten prüfen, Studierenden finanzielle Fördermaßnahmen möglichst rasch zugutekommen zu lassen.

Hochschulen hingegen sollten sich auf Studierende vorbereiten, die ihrem Studium im digitalen Sommersemester nicht konsequent nachgehen konnten, in Folgesemestern daher Defizite aufweisen und Wissens- und Kompetenzlücken werden beheben müssen. **Interne Einrichtungen, die die Lehrenden in der Konzeption ihrer Lehre beraten** und unterstützen, sollten als Beitrag zur Verbesserung der Lernbedingungen **gestärkt werden**. Eine Aufgabe, die diesen Einrichtungen zufällt, wird auch künftig darin bestehen, Informationsangebote zu Best Practices für den Einsatz bewährter Online-Lernszenarien bereitzustellen und Anregungen für eine enge Verflechtung didaktischer Konzepte und technischer Lösungen zu geben.

In einem Ausblick auf die „**Hochschule post Corona**“ wird ausgehend von der Zäsur, die das digitale Sommersemester für die Hochschulen auch in Deutschland bedeutete, betont, dass der Shutdown dank umfangreicher Anstrengungen an den Hochschulen nicht gleichbedeutend mit einem verlorenen bzw. einem Nicht-Semester war, wie mancherseits vorab postuliert. Das digitale Sommersemester bot ein breites Experimentierfeld für die Lehrenden und hat nebenher zur Weiterentwicklung mediendidaktischer Kompetenzen in der Lehre beigetragen. Gleichermaßen konnten Studierende die Lehrveranstaltungen flexibler wählen, ihre Selbstlernkompetenzen optimieren und mit angemessenem Workload die Prüfungsleistungen in neuer Form absolvieren. Vielfach bilde-

te sich ein besseres Verständnis dafür heraus, welche bildungstechnologischen Ansätze sich für bestimmte Lehrzwecke eignen und wie diese dazu beitragen können, Studierende zu aktivieren, um die Qualität der Lehre insgesamt zu verbessern. **Didaktisch reflektiert genutzte digitale Lernformate** dürften künftig **nicht mehr so sehr als Notlösung** betrachtet werden, wie es in der Auseinandersetzung um die Hochschulen in der Corona-Krise zum Teil noch der Fall war.

Das **digitale Sommersemester** kann **ein Baustein für die Entwicklung einer künftigen „Blended University“** sein. Diese würde Studierenden eine ausgewogene Mischung aus Lernerfahrungen auf dem Campus und einem flexiblen digitalen Fernstudium bieten und durch leicht zugängliche, interaktive und personalisierte Lernangebote ebenso produktive wie inspirierende Studiererfahrungen ermöglichen.